



Hunde im Dienst!



Schnüffelnde Hunde

Drogen, Falschgeld, Sprengstoff bei der Polizei



© Kantonspolizei Bern

Schutz- und Drogenpürhund Malinois belgischer Schäfer

Der Schnüffler – treuer Freund des Menschen.

Sie riechen nahezu eine Million Mal mehr als der Mensch – die Hunde. Sie schützen und begleiten den Herrn oder das Frauchen bis zum Umfallen, Tag und Nacht – die Schnüffler mit ihren feinen nassen Nasen sind für uns da: Der Schutzhund, der Drogenhund, der Sprengstoffhund und der Personensuchhund. Wer im Flughafen am Zoll in den USA oder in Südafrika mit Äpfeln oder Gemüse im Handgeäck ankommt, wird bald einmal eine feuchte Hundennase an der Tasche haben und seinen Proviant den

Zollbehörden geben müssen. Man darf Gemüse und Früchte nicht in diese Länder importieren. Und die Vierbeiner sind geschulte Zollfahnder, denen nichts entgeht. Ein anderes Beispiel: Im Laufe eines Tages vermisst auf einmal ein Altersheim einen an schwerer Demenz erkrankten Mann. Er irrt irgendwo in der Gegend umher, aber wo? Bis spätabends denkt man, er kommt schon wieder zurück. Das Personal wartet und wartet, bis endlich die Polizei alarmiert wird. Die Polizeistelle bietet ihrerseits – und wenn es mitten in der Nacht oder früh



© Kantonspolizei Bern

Bloodhound der Kantonspolizei Bern spürt eine Person auf

am Morgen ist – einen Hundeführer mit seinem Schweiss-Hund auf. Er bekommt ein Kleidungsstück des Vermissten an die Nase gehalten – und los gehts, der Vierbeiner beginnt sofort zu schnüffeln und sucht und sucht, bis er den verwirrten Mann irgendwo im Wald gefunden hat. Generell gilt immer dasselbe: Der Hund wird auf einen bestimmten Geruch trainiert, den er mit seiner Supernase ortet, wird er fündig, muss natürlich etwas herauschauen dabei: entweder ein Spielball, den er immer haben will, oder ein Leckerbissen. Das heisst: das Tier sucht im-

mer nach dem Spielzeug oder nach dem «Guteli». Wichtig ist: Er muss von seinem Besitzer oder seiner Besitzerin liebevoll betreut werden, die Beziehung Mensch-Hund ist intensiv. Man versteht sich intuitiv – eine unzertrennliche Freundschaft. Wir trafen einen Polizeihundeführer, der voller Liebe und Hingebung seinen jungen Schweiss-Hund schult und trainiert. Nachfolgend stellen wir einige dieser exzellent talentierten Schnüffler vor:

Der Schutzhund

Der Schutzhund ist der eigentliche Allrounder unter den Diensthunden bei der



© Kantonspolizei Bern

Polizei. Im Einsatz stehen Deutsche Schäferhunde, Malinois, Rottweiler und Riesenschnauzer. Die intensive und vielseitige Ausbildung dauert zwei bis drei Jahre und umfasst die Bereiche Schutzdienst in allen seinen Variationen, Fährten, Personenrevier (Flächensuche nach vermissten Personen), Sachenrevier (Suche nach Gegenständen) sowie Gehorsamsübungen (sog. Unterordnung).

Der Schutzhund wird in den folgenden Bereichen eingesetzt:

- Suche nach vermissten Personen im Freien (Flächensuche)
- Verfolgen einer menschlichen Spur anhand der Bodenverletzung (Fährten)
- Suche nach unfriedlichen Personen im Freien und im Gebäude
- Suche nach Gegenständen (verlorenes und geworfenes Deliktgut, Tatwerkzeug usw.)
- Geländeüberwachungen
- Objektschutz
- Bewachungen bei Gerichtsverhandlungen und Einvernahmen

Bild links: Schutzhund bei der Übung apportieren

Schutzhund wird für den Schutzdienst geschult und nicht auf Aggression gedrillt



Der Drogenspürhund

Die Ausbildung des Betäubungsmittelsuchhundes dauert ein Jahr und umfasst alle gängigen natürlichen und synthetischen Betäubungsmittel. Im Einsatz stehen diverse Hunderassen, mehrheitlich jedoch Deutsche Schäferhunde, Malinois und auch einige Labrador Retriever.

Die Ausbildung baut auf den ausgeprägten Spiel- und Beutetrieb des Hundes auf. In einen Spielgegenstand werden Rauschgiftpräparate, welche für den Hund geruchlich wahrnehmbar, aber unerreichbar sind,

eingbracht. Gezielte Spiel- und Suchübungen lassen den Hund erfahren, dass er sich bei Witterung von bestimmten Duftmolekülen durch entsprechende Anzeige an einem Rauschgiftversteck einen Spielgegenstand erarbeiten kann.

Der Sprengstoffspürhund

Die Ausbildung des Sprengstoffspürhundes dauert zwei Jahre. Im Einsatz stehen fast ausschliesslich Deutsche Schäferhunde, Malinois und einige Labrador Retriever.

Sie werden an allen gängigen gewerblichen und mi-

litärischen Sprengstoffen, Selbstlaboraten, Waffen und Munition ausgebildet. Die Ausbildung basiert wie beim Betäubungsmittelspürhund auf der Nutzung des Spiel- und Beutetriebes. Wegen der Vielzahl unterschiedlicher Sprengstoffe, der schwierigen Wahrnehmbarkeit und der Notwendigkeit, den Hund auf passive Anzeigen (Verweisen) zu konditionieren, wird die Ausbildung einmal in zwei Jahren für einen Zeitraum von zwei bis drei Wochen unterbrochen.

Der Personenspürhund (Mantrailer)

Wörtlich übersetzt bedeu-

tet Mantrailing «Mensch auf der Spur folgen» (engl.: man = Mensch, trail = Spur).

Die Ausbildung dauert einhalb bis zwei Jahre, wobei grundsätzlich jeder Hund, welcher über einen ausgeprägten Suchtrieb verfügt, eingesetzt werden kann. Bei der Schweizer Polizei im Einsatz stehen Bloodhounds, Bayerische Gebirgsschweishunde und Deutsche Schäferhunde.

Der Hund verfügt über einen extrem feinen Geruchssinn. Diese angeborene Fähigkeit kann mittels Training für bestimmte



© Kurt Venner

Schweisshund der Kantonspolizei Bern
beim Training Personensuche



© Kurt Venner

Die Belohnung ist wichtig,
nachdem der Hund den Vermissten gefunden hat.



© Kantonspolizei Bern

Gerüche geschult werden, wobei beim Mantrailing ausschliesslich mit dem Geruch von Menschen gearbeitet wird. Jeder Mensch hat seinen eigenen, individuellen Geruch. Dieser haftet zum einen an der Person selbst und an seiner Kleidung, zum anderen aber auch dort, wo die Person sich befunden hat. Diese Tatsache macht den Mantrailer so wertvoll bei der Vermisstensuche.

Hundeschnauze mit Nase

Die Nase des Hundes ist wesentlich empfindlicher

als die des Menschen. Grob zu erkennen ist der ausgeprägtere Geruchssinn schon an der Anzahl der Riechzellen, wobei es zwischen den Hunderasen erhebliche Unterschiede gibt. In etwa kann man sagen: je länger die Hundeschnauze, desto besser das Riechvermögen. So hat der Mensch fünf Millionen Riechzellen, der Dackel 125 Millionen und der Schäferhund 220 Millionen.

Zur Beurteilung der Riechleistung reicht das aber bei weitem nicht aus:

Bild links: Dem Hund wird ein Gegenstand an die Nase gehalten damit er die Spur aufnehmen kann.

Messungen haben ein im Vergleich zum Menschen etwa eine Million Mal besseres Riechvermögen ergeben. Der Hund kann in kurzen Atemzügen bis zu 300 Mal in der Minute atmen, so dass die Riechzellen ständig mit neuen Geruchspartikeln versorgt werden.

Eine ebenso wichtige Rolle spielt das Gehirn. Hier werden die eintreffenden Daten verarbeitet und

ausgewertet. Da die Nase (ähnlich wie die Augen beim Sehen) rechts und links differenzieren kann, können Hunde «stereo» riechen. Auf diese Weise ist der Hund fähig, die Richtung einer Spur zu beurteilen und selbst eine alte Spur zu verfolgen. Das Riechhirn ist im Vergleich zum Menschen riesig, denn es macht allein zehn Prozent des Hundehirns aus (im Vergleich: ein Prozent beim Menschen).



Begleithunde – Wachende Hunde

Da Vinci und Beat sind Freunde

Der vierjährige Da Vinci, ein gepflegter schlanker und aufgeweckter Malinois-Rüde begleitet Beat Wyss, Obergruppenchef und Leiter Diensthunde der Regionaldirektion Bern der Securitas AG bei seiner Arbeit im Dienste der Sicherheit.

Da Vinci ist ein sozialer Hund, der seinem Herrn als Selbstschutz dient.

Dazu wurde er fundiert ausgebildet. Jede zweite Woche muss Da Vinci ins Training und jährlich einmal eine obligatorische Prüfung bestehen. Im Gegensatz zu seinen Kollegen bei der Polizei dient er nur der Prävention durch seine Präsenz.

Begleithund

Geduldig begleitet Da Vinci Beat Wyss stundenlang,

Der vierjährige Da Vinci, ein gepflegter schlanker und aufgeweckter Malinois-Rüde begleitet Securitasmann Beat Wyss bei seiner Arbeit im Dienste der Sicherheit.



bei jedem Wetter bei Tag und bei Nacht. Die richtige Erziehung, die Schulung, die Kameradschaft Mensch/Hund ist von unschätzbarem Wert. Beat Wyss wohnt im bernischen Obergoldbach in einem Haus, wo er mehrere Hunde halten kann. Dem nebenamtlichen Jagdaufseher und passionierten Jäger Wyss sind Hunde das ein und alles, auf der Jagd selbst oder bei der sogenannten Nachsuche, wenn es darum geht verletztes Wild zu finden. Er sei mit Hunden aufgewachsen, erklärt der Tierfreund. Auch seine Familie beteiligt sich beim hegen und pflegen der Vierbeiner.

Beat Wyss ist froh, seine Arbeit bei der Securitas AG mit dem Hobby verbinden zu können. Er ist gelernter Schreiner und besass einen Betrieb in seinem Dorf.

Wachhunde

Da Vinci ist nicht ein eigentlicher Wachhund, der ein bestimmtes Revier, Haus oder wie ein Herdenschutzhund die Schafherde bewacht. Die Aufgaben von Wachhunden reichen vom Anzeigen (bellen) über die Abschreckung bis hin zur aktiven Verteidigung, ja sogar dem Angriff gegen revierfremde Personen oder Tiere.

Die Haltung der Wachhunde variiert historisch und regional betrachtet ebenfalls stark: während heute in der Schweiz Wachhunde meist in einem baulich (durch Zäune oder Mauern) abgegrenzten zu bewachenden Revier frei laufen, gibt es die Anbindehaltung* (an einer Laufvorrichtung oder als Kettenhund). Auch die Haltung im Hundezwinger ist üblich, wobei dort umständehalber die

Aktion des Hundes auf das Anzeigen (bellen) beschränkt ist.

Als Wachhunde eignen sich je nach gewünschtem Verhalten des Hundes viele Hunderassen und auch Mischlinge in allen Grössen. Aufgrund des genetisch bedingten Territorialverhaltens sind die meisten Hunde in dieser Weise nutzbar.

Text: Kurt Venner

* Die Anbindehaltung ist leider laut Tierschutzverordnung immer noch erlaubt. Die Hunde dürfen während 19 Stunden pro Tag an einer mindestens 2.5 m langen Leine angebunden gehalten werden.



Bestell-Talon für Infos

Bitte senden Sie mir kostenlos folgende Booklets zu:

- ___ Stück Booklet «Ein schöner Sommer für Tiere!»
- ___ Stück Booklet «Ein schönes Leben für Meerschweinchen!»
- ___ Stück Booklet «Katzen – Samtpfoten oder Raubtiere?»
- ___ Stück Booklet «Landschildkröten – einfach anspruchsvoll!»
- ___ Stück Booklet «Tiere für Kinder?»
- ___ Stück Booklet «Wildtiere rund ums Haus!»
- ___ Stück Booklet «Tiere im Winter – müssen wir helfen?»
- ___ Stück Booklet «Wildtiere in Feld und Wald»
- ___ Stück Booklet «Hunde im Einsatz!»
- ___ Stück Booklet «Hunde im Dienst!»

- Informationen zum Bauprojekt «Neues Berner Tierzentrum» im Bremgartenwald

Name

Vorname

Adresse

PLZ

Ort

Telefon

Sie erhalten diese Informationen kostenlos zugesandt.

Talon einsenden an:

Berner Tierschutz, Oberbottigenweg 72, 3019 Oberbottigen
Oder: gewünschte Infos in eine E-Mail an
info@bernertierschutz.ch tippen.

Das neue Berner Tierzentrum!

Unser Tierheim in Oberbottigen ist in die Jahre gekommen. Es ist baufällig, viel zu klein und wir spüren täglich seine Kapazitätsgrenzen. Nur mit viel Improvisation und Engagement unseres Personals und von Privatpersonen können wir weitermachen.

Um alle Aufgaben lösen zu können, brauchen wir dringend ein neues Berner Tierzentrum mit genug Platz für unerwünschte, abgeschobene und ausgesetzte Tiere.

Wir wollen deshalb in der Eymatt das dringend benötigte neue Berner Tierzentrum bauen. Für die Realisierung des Projektes

benötigen wir grosse finanzielle Unterstützung. Das neue Domizil für Findeltiere wird Tierfreunden zusätzlich als Kompetenz- und Informationszentrum dienen.

Wir informieren Sie gerne über weitere Einzelheiten,

den aktuellen Stand und über die verschiedenen Spendemöglichkeiten. Benutzen Sie einfach den Talon in der Mitte dieses Booklets!

Weitere Informationen erhalten Sie auch auf www.bernertierschutz.ch



Herdenschutzhunde schützen «ihre Familie»

Die Meinung des Präsidenten
Herdenschutzhunde Schweiz, Ueli Pfister

Er leistet grosse Dienste und ist doch oft bei Wanderern gefürchtet und nicht willkommen: Der Herdenschutzhund, der die Schafe Tag und Nacht beschützt als wären sie seine Familie. Warum gibt es denn eigentlich Probleme mit diesen vierbeinigen Freunden? Wir unterhielten uns mit Ueli Pfister, Präsident, Herdenschutzhunde Schweiz. Er züchtet und schult Herdenschutzhunde in Rüeggisberg im Kanton Bern. Pfister produziert

auf seinem Betrieb Bio-Schafmilch.

Ueli Pfister erklärte, dass der Herdenschutz stark an die Wolfspräsenz gebunden sei. Man könne den Schutz nicht präventiv realisieren, denn der Aufwand und auch der Ärger für den Schäfer seien beachtlich. Also werde er nur dann zum Herdenschutz bereit sein, wenn er sehe, dass er ohne Herdenschutz zu hohe Verluste bei seiner Herde erleide.

Der Herdenschutzhund entscheidet selbstständig

Warum sich denn Schäfer oft Ärger einhandeln, wollten wir wissen: «Die Schäfer kommen unter Druck, weil Touristen reklamieren und sagen, die bellenden Hunde in der Herde seien viel zu gefährlich. Nachbarn beschwerten sich, weil sie finden, die Hunde seien zu laut.» Das gängige Gesellschaftsbild des Hundes zeichnet Pfister so: «Der Hund gehorcht, ist an der Leine, er ist erzogen und geschult in der Hundeschule. Anders der Herdenschutzhund: Er arbeitet und entschei-

det eigenständig und reagiert so wie er es für richtig hält. Da befiehlt niemand. Man ist sich gewöhnt, dass bei jeder Hundebegegnung jemand dabei ist, der sagt, kommt zurück, Platz, fertig usw. Nun ist aber der Wanderer auf einmal mit der Situation konfrontiert, dass er bellenden Hunden gegenüber gestellt ist, die nicht zurück gepfiffen werden. Das ist für viele Touristen, für den Menschen generell, sehr belastend. Sie sind verängstigt und deshalb der Meinung, man dürfe doch nicht Hunde frei lassen.»

Schäfer zahlen oft Bussen

Deshalb sei der legale Rahmen (die entsprechende Gesetzgebung) wichtig. Das Gesetz müsse festlegen, dass unter gewissen Umständen Hunde für bestimmte Aufgaben frei gelassen werden dürfen. Pfister bedauert, dass die entsprechende Gesetzesbestimmung nicht in allen Kantonen erlassen werde. Immer wieder müssten Schäfer Bussen bezahlen. Der Kanton Bern sei bis heute der einzige und der erste Kanton, der den Herdenschutz im Hundegesetz explizit berücksichtige.

Kaum grosse Bissgefahr für den Touristen

Die Gefahr, die von Herdenschutzhunden ausgehe, sei relativ gering, es könne zu Schnappvorfällen kommen, Bisse seien selten, sagt Pfister: «Die Schnappvorfälle würden schweizweit erfasst und könnten mit sechs bis acht Fällen pro Jahr als marginal bezeichnet werden: Klar, es sind zu viele, aber, es sind eigentlich herzlich wenig. Denn bei 200 Herdenschutzhunden, die in der Schweiz im Einsatz sind, sind das kaum ein paar Prozente. Eigentlich kommt es nur in spezifischen Situationen zu Konflikten,

nämlich solche, die für den Hund eine Ausweglosigkeit bedeuten.»

Hinweistafeln überall gut sichtbar

Pfister weist darauf hin, dass überall, wo Herdenschutzhunde eingesetzt werden, Instruktionstafeln mit Hinweisen für die Touristen angebracht seien. Er als Züchter versuche, den Hund in der Erziehung derart zu stabilisieren, dass er in Stress-Situationen ausbalancieren könne. Man dürfe nicht vergessen, dass das Beissen beim Hund eine Form von Ängstlichkeit, von Unsicherheit sei: «Wichtig ist

ja, dass z. B. ein Herdenschutzhund nicht noch näher auf den Wanderer zukommt und ihn noch mehr verängstigt.

Ein Beispiel: Erhebt der Tourist einen Stock, um den Hund in die Flucht zu schlagen, dann soll sich der Hund entsprechend verhalten und sich zurück ziehen. Wichtig ist: Herdenschutzhunde sind nicht Hunde, die auf Aggressivität hin geschult sind. Anders ist es bei Schutzhunden, die in bestimmten Situationen zupacken müssen, sie sind entsprechend ausgebildet.»

Die Schafe sind meine Familie

Das Wichtigste bei der Ausbildung des Herdenschutzhundes sei, dass seine Bindung an die Schafe gefördert und geschult werde: «Sein Schutzverhalten steht im Zentrum. Er soll klar signalisieren, die Schafe sind meine Familie, sie gehören zu mir, da hat niemand etwas verloren. Der Hund soll Stress frei Menschen begegnen, das wird in der Ausbildung ins Zentrum gestellt.»

Subventionen für jeden Herdenschutzhund

Wir fragten Pfister im Weiteren, ob sich der Einsatz eines Herdenschutzhundes überhaupt lohne. «Die Hunde werden subventioniert: 1000 Franken pro Hund und Jahr – Futterkosten, Impfungen, Tierarzt sind damit abgegolten. Die Diskussion um die frei lebenden Raubtiere ist in der Schweiz stark von Emotionalität geprägt, die Wirtschaftlichkeit spielt da eher eine geringe Rolle. Man kann doch nicht

ein Artenschutzabkommen* kündigen, weil man mit dem Wolf nicht zu recht kommt. Der Wolf ist eben in dieser Konvention als streng geschützte Art aufgeführt. Der Wolf ist eine absolut emotionale Angelegenheit. Sprechen wir von Rentabilität, das heisst, wie gross sind die Kosten der Wolfsschäden, im Vergleich zu anderen

Kosten, die die Landwirtschaft zu tragen hat, dann muss man wirklich sagen, die Wolfsschäden sind in diesem Kontext rein ökonomisch gesehen, marginal. Die grossen Raubtiere werden zu Sündenböcken gemacht, als Reaktionen für irgendwelche Frustrationen.»

Text: Kurt Venner

* Durch den Vollzug von nationalen Gesetzen und internationalen Abkommen setzt sich die Schweiz für den Artenschutz ein. Ziel des Artenschutzes ist es, Tier- und Pflanzenpopulationen in ihren Lebensräumen vor der Ausrottung durch den Menschen oder dem Aussterben aus anderen Gründen zu bewahren.



«Die Bindung an die Herde ist grösser, als die Bindung an den Menschen.»

Ein Schäfer und Herdenschutzhund-Züchter, Walter Hildbrand aus dem Wallis, schildert seine Erfahrungen.

Ich führe einen Biobetrieb in Jeizinen. 100 Mutterschafe, schottische Hochlandrinder, Haflingerpferde, einen Schutzesel und 10 Herdenschutzhund. Mein Betrieb befindet sich in Jeizinen auf 1500 Meter über Meer.

1999 hielt ich den ersten Herdenschutzhund, weil ich viele Schäden durch Fuchs und Kolkraben erlitten hatte, vor allem bei den frischgeborenen Lämmern. Ich wollte zudem nicht immer frühzeitig

einstellen. Und so erwarb ich einen Herdenschutzhund, der mir die Lämmer schützen sollte, was auch sehr gut funktionierte.

Seit dem Jahr 2000 züchte ich Herdenschutzhund und seit 2002 mache ich bei einem Pilotprojekt des Bundesamtes für Umweltschutz BAFU (www.bafu.admin.ch) mit.

Bild nächste Seite: Ein Herdenschutzhund lebt mit Ponys zusammen und beschützt sie, seither sind die Ponyfohlen nicht mehr gefährdet, vorher griff der Fuchs ständig an.

Die Frage des Projektes lautete: «Wie kann man Hunde in fremde Herden integrieren: Schafherden, Ziegen, Pferde und Kühe?» Zudem engagiere ich mich auch seit 2002 beim mobilen Herdenschutz. Zehn Hunde stehen bereit, um in Gebieten, wo der Wolf, der Bär oder der Luchs neue Reviere besetzt, die Herden zu schützen. So



waren meine Hunde bei allen vier eingewanderten Bären im Einsatz. Auch beim Wolfsrudel wurden sie zur Verstärkung des Schutzes aufgebeten.

Meine klare Erkenntnis: Die Herdenschutzhunde sind sehr gut in ihre Herde integriert. Die Bindung an die Herde ist grösser als die Bindung an den Menschen. So zieht er überall mit der Herde mit, sucht das Gelände ab nach Feinden und verbellt alles Unbekannte, das sich der Herde nähert. Wenn der Hirt ruht, übernimmt er die Bewachung der Herde. Er arbeitet sehr selbständig, er ist robust, wetterfest



© Walter Hildbrand

Die Herdenschutzhunde-Mutter fühlt sich der Herde stark verbunden – die jungen Schafe sind für sie wie die eigenen Welpen.

und anspruchslos in der Haltung. Der regelmässige Kontakt mit dem Besitzer

und ein minimales Handling sind selbstverständlich.



© Walter Hildbrand



© Walter Hildbrand

Walter Hildbrand züchtet Herdenschutzhunde.
Die Welpen wachsen im Stall mitten in der Schafherde auf.



© Walter Hildbrand

In der so wichtigen Prägungsphase haben die jungen Hunde auch viel Kontakt mit Menschen.

Wo Raubtierschäden auftreten, ist der Herdenschutzhund eine effiziente Abwehr zur Vermeidung von Schäden. Will ich meine Tiere schützen, darf mir der zusätzliche Aufwand, den ein Herdenschutzhund braucht, nicht zu viel sein. Viele Schäfer, die nie selber Hütehunde hatten, bekunden Mühe, sich an Herdenschutzhunde zu gewöhnen. Ich hoffe, dass der zusätzliche Aufwand durch die neue Agrarpolitik mitberücksichtigt wird. In touristischen Gebieten kann es zu Konfliktsituationen kommen. Wer

grundsätzlich Angst hat vor Hunden, der kann oft nicht rational handeln und sich an die Regeln der Hinweistafeln halten. Durch Merkblätter für Halter, den Sachkundenachweis mit Experten im Herdenschutz, Verbesserung der Weidetechnik, Qualitätsverbesserung durch gezielte Zuchtauswahl und durch Information der Touristen wird versucht, die Akzeptanz zu verbessern, sonst ist ein Zusammenleben von wiederkehrenden Raubtieren mit Schaf- und Ziegenhaltung nicht mehr möglich.

Weitere Informationen: <http://www.herdenschutzschweiz.ch/>
http://www.bvet.admin.ch/themen/handel_wild/00993/index.html



Tipps & Wissen · Nr. 10 Mai 2013

Dieses Booklet ist Teil der
Präventiv-Kampagne des
Berner Tierschutzes.

Berner Tierschutz



Sie finden auf
www.bernertierschutz.ch
viele weitere Infos zu
unseren Projekten, Mög-
lichkeiten von Mithilfe und
zum geplanten Neubau!

Berner Tierschutz
Oberbottigenweg 72
3019 Oberbottigen

Telefon 031 926 64 64
Telefax 031 926 20 96
info@bernertierschutz.ch
www.bernertierschutz.ch

Jede Spende hilft
PC-Konto 30-3305-2